

Die Werkarbeiter im Rambi

gegen Unternehmer, Polizei und Reformisten.

Hamburg, 6. Oktober. (Eigene Druckmeldung.)

Die Werkunternehmer gehen bekanntlich zur Entlassung der Streikenden über. Ein schon hochgedrucktes Mittel, das es die Streikenden nicht im geringsten einschüchtert. Blohm & Voss in Hamburg haben 11 000 Mann entlassen. In allen bürgerlichen Zeitungen bringt diese Firma in großer Ausmacht ein bejubeltes Interat, das den Arbeitern ihre Entlassung anständigt.

Rambolet - Gold steht nicht, lagt natürlich das sozialdemokratische Hamburg erneut das, das die Arbeiterschaft bringt, ohne Zweifel in der Absicht, die Kampffront der Streikenden dadurch erschüttern zu helfen. Würdig reicht sich in dieser Front der sozialdemokratische Politiker Schönfelder ein, der Streitpolen, die Streikbrecher ausspielen wollten, verhälften lässt. Die Werkpolizei verhängte gewaltig geistige Verbrennungen, die aus Solidarität mit den Streikenden die Kammern von Streikbrechern feststellten. Diese Verbrennungen wurden daraufhin sofort losgelassen. Das ist eine Lehre für die Verbrennungen und jugendlichen Arbeiter, sich in die Front der Streikenden einzureihen.

In einer wirtschaftsdemokratischen Weise ist von der Gewerkschaftsführung den bestreiten Verlusten die Einzelzung von Notstand an Arbeitern bewilligt worden, die mit Ausweisen der Verbandsleitung ausgerüstet, die Streikcontrole posseieren. Zwar hat inzwischen der in Hamburg tätige WDR-Kongress eine Sympathieerklärung für die Streikenden Werkarbeiter abgegeben, aber nichts getan, um die Anstrengungen von den Streikbrechern zurückzuhauen. In diesem gewaltig erlaubten Streitkampf hat der Berliner Vorwärts, nichts anderes als folgende ironische Bemerkung zu machen:

„Die verbliebenen Bevölkerungsgruppen, Unternehmer, Beamte, Lehrer und Arbeiter über 60 Jahre, die von der Teilnahme am Streik entbunden wurden, können den Anforderungen nicht überall genügen werden.“

Ancheinend bedauert der Vorwärts, daß nicht noch mehr Streikbrecher da sind, um den „Anforderungen der Werkunternehmer gerecht werden zu können“. In Bremen haben am Kaiserhafen II eine Gesellschaft des Hamburger „Bauhofs“ mit dem Bau von Tausend Behausungen begonnen. Diese haben auf Anordnung von Hamburg am 7. Oktober die Arbeit niedergelegt, handeln damit aber gegen den Willen des DMR-Mitgliedes Sandigkeit in Preußen. Auf Anordnung von Banden müssen die Fremdenarbeiter in Bremen weiter arbeiten.

In Bremen wissen die Streikenden Werkarbeiter überhaupt nicht, ob eine Streikleitung besteht. Allerdings existiert eine Körperschaft, die sich durch Namen kündigt und sich aus dem Unternehmensrat des THW und aus dem Arbeitskollektiv des Metall und des Bergbaus zusammensetzt. Diese „Streikleitung“ ist aus dem Revolutionsdienst Total „Schall“ entstanden. Eine Wahl hat nicht stattgefunden. Doch hat die neue „Streikleitung“ jetzt einmal getagt. Es zu unterscheiden, ob die anderen Freunde des Revolutionsdienstes eingeschlossen haben oder die anderen Freunde des Revolutionsdienstes eingeschlossen haben, ist später davon erkannt. Die Streikleitung ist eine Art Verbindung mit den Werkarbeitern, die bis heute noch nicht in einer Versammlung zusammengetroffen werden sind.

Die reformistische Bürokratie kennt nichts mehr als die Aktivität der freiliegenden Arbeiterschaft. Seinlich hinter verschlossenen Türen wird alles abgefasst, die Streikenden werden sich leicht überreden. So wie es in Bremen ist, nicht es überreden möglichen diese Art von Streikleitung, die unbedingt zur Niedergabe führen muß, die den Streikbruch notwendig macht, müssen die Arbeitnehmer in den Gewerkschaften mit aller Energie dagegen tanzen. Ein Streik nach solcher Ausdehnung wie der Werkarbeiterkampf kann nur mit Erfolg zu Ende geführt werden, wenn die Streikenden selber über die Führung ihres Streiks entscheiden, s. h. sich Streikleitungen wählen, die ihre Kriterien kennen. Alle Mittel müssen darum eingesetzt werden, um die Führung dieses wichtigen Kampfes in die Hände der Arbeitnehmer selbst zu legen.

Wohnkreis der Chemnitzer Bestmagneten

Die Transportarbeiter der Provinz Union der Uhmannschaft der Rennsteiger & Raumansiedl. und der Eisenbahnerkasse der Bahnverwaltung waren am Montag wegen Rohstoffmangel bei der Befreiungsmarsch am Montag gegen Rohstoffmangel in den Streik getreten. Am Mittwoch fanden in der Kreischaupräfektur Verhandlungen statt, die aber zu keiner Einigung kamen. Es wurde daher ein Schiedsgericht gesetzt, der den Arbeitern eine neu provisorische Rohstoffabholung zubilligte. Die Arbeitnehmer, die eine zwangsläufige Rohstoffabholung gefordert hatten, lehnen den Schiedsgericht ab, während die Unternehmer die Rohstoffabholung beantragt haben.

Internationale Solidarität für die ausgesperrten Textilarbeiter
Die Leitung des russischen Textilarbeiterverbands hat folgendes Telegramm an die ausgesperrten Textilarbeiter geschickt: „Rund 850 000 Mitglieder des Textilarbeiterverbands Textilarbeiter brüder proletarische Solidarität kämpfenden Textilarbeitern Münchener Gladbach aus. Wünschen Erfolg. Verbandskreis Wörth an.“

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Ausland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Urmanskij
Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(7. Fortsetzung)

Eines Tages, als Andrej in der frischen Mittagsluft durch die Straße ging, in der die Deutsche Gesellschaft lag, warf er einen Blick auf das Dach des niedrigen Hauses. Um Fuß der Rahmenstange stand ein Mensch und band die Schnur der Fahne los. Andrej blieb stehen. Der Mensch ließ die Fahne herab, sah auf den Rand des Daches und in seiner Hand glänzte etwas. In der stillen Straße klirrte ein gedehntes, prasselndes Knattern, als ob jemand eine Handvoll Stoffen auf ein Dach geworfen hätte, die nun in die Dachrinne hinunterfallen. Der Ton wiederholte sich, einmal, und dann noch einmal; der Mensch erhob sich und begann, sich die Schnur einzuschnüren. Aus dem dreizackigen Fahnenstiel, der zu einem Klumpen zusammengeschlagen auf dem Dach lag, sonderte sich ein kleiner Stoffball ab, der wie ein Wimpel am Flaggenstock emporzuckte. Auf dem Platz der Deutschen Gesellschaft wurde die rote Fahne gehisst.

Im Hof knarrte ein Motor, und im gleichen Augenblick antwortete ihm vor der nächsten Ecke ein zweiter. Zwei Autos traten sich vor dem Tor. Ein plärrendes, läster gepflichtes, geschlossenes Fuhrteam fuhr eben aus dem Gewandtheitsmotor hinaus, als ein zweites, offenes, verstaubt und zerdeult, wie ein Wagen im Gedenkraum, die Straße entlang zur Gesellschaft herangefahren kam.

Andrej erreichte gerade das Haustor.

Die Türen des verstaubten Autos ließen sich nicht öffnen, und die Juwelen sprangen über den Rand der Karosserie. Die grauen Mäntel der Deutschen und die rötlingsbraunen der Außenmäntel mangierten sich plötzlich zu einem dichten Haufen; es war ungemein, wie alle diese Leute in einem einzigen Auto Platz gefunden hatten. Die Tür des glänzenden Autos öffnete sich langsam, und auf das Trittbrett trat ein hagerer, glattrasiertes Mensch.

„Was gibt's da?“ fragte er und zog die Augenbrauen in die Höhe.

Der Kampf in Niederschlesien

Waldburg, den 6. Oktober.

Wohl selten ist die Front der kämpfenden Arbeiter so geschlossen gewesen wie in diesem Kampfe des Schlesischen Bergproletariats. Obwohl kaum 50 Prozent der Bergarbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, haben sie tapfer die Parole der Revolutionserklärung des Bergarbeiterverbandes befolgt. Selbst die Technische Rethalle, auf die die Unternehmer gebaut haben, steht. Nur ganz vereinzelt sind Streikbrecher vorhanden, die mehr belästigend als gefährlich wirken. Große Heiterkeit erzeugte ein solches Subjekt auf dem Wege zur Melchior-Grube. Hier stampfte im lachenden Schritt ein Streikbrecher auf einen Posten stehenden Polizeidienst zu mir den Worten: „Bitte, Herr Wachtmeister, ich bin Arbeitwilliger, begleite Sie mich zu Grube.“ Der Beamte tat natürlich seine Pflicht, begleitet von Zwischenrufen der auf dem Wege und an den Häusern stehenden Kämpfern. Rufe wie: „Festhalt' ihn, damit er auch arbeitet und sich nicht beruhmt!“ flannten diesem Helden nach.

Der einmütig und mit großer Kampfbereitschaft aufgenommene Streik verzögert aber auch die Phrasen der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, die immer erklärt, daß nicht gestreikt werden könne, bevor nicht alle Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Der Streik bestätigt den Beweis, daß die Bekämpfung der Kommunisten, daß nur im Kampfe die Gewerkschaften wachsen und an Mitgliedern zunehmen können, voll und ganz richtig ist. Die Bergarbeiter strömen jetzt in großer Zahl dem Bergarbeiterverband zu in der Hoffnung, in diesem Kampf endlich ihre Forderung restlos durchsetzen zu können.

Die ungeheure Not und das Elend hat hier die Bergproleten zu einer kompakten Masse zusammengezogen, die entschlossen ist, bis zum äußersten auszuhalten. Monatshöfe von 110 bis 120 Mark, die hier zur Auszahlung kommen, haben die Gesundheit der ganzen Bevölkerung vernichtet. Nach einem Bericht der

Stadt Waldburg sind 66 Prozent der die Schule besuchenden Kinder mit Krankheiten behaftet. Nur 13 Prozent können vom ärztlichen Standpunkt aus als gesund betrachtet werden. Stromlos und Telefonlos, die typischen Proletarierkrankeiten, militieren hier nicht nur unter den Arbeitern, sondern vernichten schon das Leben der Kinder. Bei einer Untersuchung in den Schulen wurde festgestellt, daß 18 Prozent der Kinder ohne Arthritid oder Morbus gelauffe zur Schule mukten, 35 Prozent erhalten des Nachmittags kein Besperktor, sondern müssen sich mit der langen Mittags- und Abendmahlzeit begnügen. Kein Wunder, daß diese Proletarierkinder, wenn man sie auf der Straße sieht, mehr wie Veilchen aussehen als lebende Wesen.

Hindenburg und Seerling haben bei ihrer Anwesenheit hier Thronreden und Ehrendrästen geleistet. Aber beiden tun sie nicht, denn auch sie sind nur Werkzeuge der kapitalistischen Machthaber.

Die Bergarbeiter fühlen, daß sie auf sich selbst angewiesen sind, darum auch ihre geschlossene Kampfausnahme.

Es scheint aber auch sehr schön so, als wenn sie um die Freiheit ihres Kampfes betrogen werden sollten. Die Gewerkschaftsbürokratie hat die Streikleitung nur aus bezahlten Sekretären zusammengelegt. Diese lehnen es ab, die streikenden Arbeiter zur Streikleitung hinzuzuziehen. Ohne Zweifel geschieht dies nur, um im günstigen Moment durch ein lautes Kompliment den Kampf zu deinden, auch gegen den Willen der kämpfenden Arbeiter. Die sozialdemokratische Presse schreibt schon, daß sich ein Mangel an Robben bemerkbar macht und andere Vertreter in Mitteldistanz gezogen werden; der Streik lange an, die gesamte Öffentlichkeit zu interessieren. Dieses Geschehen hat den Zweck, den Schläger zum Eingreifen zu veranlassen und den Sieg vorschreitenden Kampf der Bergarbeiter durch einen Schiedsspruch abzuwürgen.

Aufgabe der Bergarbeiter in allen Revieren muß es sein, den lokalen Arbeiterschräden beizutragen und in allen Revieren den Kampf aufzunehmen, nicht nur zur Solidarität, sondern zur Durchsetzung der eigenen Forderungen. In geschlossener Kampftaktik aller deutschen Bergarbeiter müssen die Gewerkschaften in allen Bezirken auf die Knie gezwungen werden und die Bergarbeiter legen.

Waldburger Bergarbeiter im Streik

Die Kämpfer verlassen die Kohlengrube „Bahnstrecke“.

Nichtung, Betriebsräte!

Am Donnerstag, dem 11. Oktober, 19 (7) Uhr findet in den Annenjäten, Reichshofplatz, eine

Betriebsräte-Vollversammlung für Groß-Dresden

statt.

Tagesordnung:

1. Panzerkreuzerbau, imperialistische Kriegsgefahr und Volksentscheid. Referent: Landtagsabgeordneter Karl Schulz, Sekretär des Reichsausschusses für Volksentscheid gegen Panzerkreuzerbau.
2. Die Sozialpolitik und die Aufgaben der Betriebsräte. Referent: Der ostböhmische Reichstagsabgeordnete Siegfried Rädle, Vorsitzender der Reichsleitung der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen (Atso).

Im Auftrage des Komitees für Volksentscheid gegen Panzerkreuzer E. Schumann.

Streik der Postbeamten in Shanghai

3000 Postbeamte sind in den Streik getreten und haben eine Frist von 10 Forderungen vorgelegt. Unter anderem wird gefordert: Lohn erhöhung um 10 Prozent, Organisierung und Anerkennung einer Gewerkschaft der Postbeamten; Entlassung nur mit Einwilligung der Gewerkschaft usw. Die Polizei setzt die Fristen in Schanghai. Der gesamte Geschäftsweltverkehr ist stark beeinträchtigt.

Auch in Peking kam es zu einer Bewegung der Postbeamten, weil chinesische Zeitungen, die von einem in japanischer Besitz befindlichen Verlage herausgegeben werden, vor den oberen Postbehörden zur Verförderung zugelassen worden waren.

III. Beijing, 6. Oktober. Wie aus Nanjing gemeldet wird, hat die Nanjingregierung eine Verordnung erlassen, wonach die Streik in den Betrieben bis auf weiteres verboten werden. Auf Grund dieser Verordnung sind die Streikkomitees der Postbeamten und der Sekretäre verhaftet worden. Die Streikdemokratin kann somit nicht mehr mit der logischen Haltung der Regierung rechnen.

Arbeiterwitz

Kein Mensch konnte bisher herausfliegen werden, wenn Peipart sagt, er stehe auf dem Boden der Wirtschaftsdemokratie. Er hätte sich klar ausdrücken sollen. Peipart wohnt auf dem Boden der Wirtschaftsdemokratie.

Kommunistische Redakteur: Wie Jones und Wickershafft: Kubo! Menschen für Jesus, Gemeinschaftlichkeit, Sozietät und Heimat! Richard Spengler für den Dienststellen: Eicher! Eicher! Stell in Dresden. — Verlag: Dresden Berlin Gesellschaft — Druck: Verlag, Dienststellen Dresden.

„Andrej?“

„Kurt! Kurt!“ Und da läuft der Soldat zu Andrej hin und preßt seinen Kopf zwischen seine gleichmäßigen, gezähmten Hände und sagt noch leiser:

„Andrej, lieber Freund —“

Bis in den Tod....

„Hätte ich diese ganze Zeit in irgendinem Bett verbracht, die Welt ertrüge mir einheitlich und ungehörig wie eins. Ich hätte die Menschheit und die Welt so verstanden, wie wir sie einst da oben zu verstehen pflegten.“

Kurt zündete sich seine Pfeife an und stredete die Feine vor.

„Zuerst einmal war alles wie eine Marschroute vorausberechnet. Der eine Mensch an den andern gelang wie in der Türe ein Brett ans andere, jetzt aber ist alles auseinandergeraten, zwischen den Western haben sich Sprünge gebildet. Selbst ein Blinder sieht, daß alles auseinanderfällt.“

Er lächelt.

„Hast du nie versucht zu schreiben?“

„Nein, ich habe es nie versucht,“ sagte Andrej.

„Auch ich nicht. Über eins überlegte ich mir, daß man ja die Romane ebenso schreibt, wie man Küchen zusammenmagelt. Man muß darauf acht geben, daß jedes Brett neben dem andern auf allen Seiten glatt liegt. So schied man die Romane wenigstens vor dem Krieg, jetzt aber scheint man nicht einmal im Roman an einer Stelle mehr als zwei Menschen zusammenzubringen. Der Krieg ist unbrauchbar geworden und hört nicht mehr ordentlich. Durch den Stacheldraht ist alles, was durch ein Bergzerstörerlogos, klar zu sehen. Einmal kommt die Zeit, da wird man auch den Krieg segnen. Diese ganze Mist, an dem sie mit Grauen dient, an die Bomben, Kriegsschiffe und Taxis, sie werden einmal heilige Denkmäler werden. Und über dem 40-Zentimeter-Geschoss wird man auf dem Rücken liegen und eine Inschrift anbringen: Mutter der Menschheit. Das ist mein vollster Ernst. Wäre dieser ganze Krieg nicht gewesen, — wir wären noch lange nicht zur Befreiung gekommen. Jetzt aber haben wir einen klaren Kopf und unser Herz ist durchdrückt. Das ist meine Geschichte und der Schlüssel, den ich daraus ziehe. Die Bretter, die noch mildeblau zusammenhalten, muß man auseinandernehmen, vielleicht zertrümmern, weil sie nur häßlich zusammengeklebt sind und weil man in dieses Leben die Menschheit nicht hineinpressen kann. Letzten Endes ist dies doch unser Ziel. Bist du damit einverstanden?“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich steck den Glattroste in die Türe, versperre sie und stütze wie auf Kommando mit den Schultern gegen das Auto und stoße es in den Hof. Der Chauffeur half ihm, das Auto zu lenken, und über sein wettergebranntes Gesicht glitt ein faum metallisches, läches Lächeln.

Andrej wandte zu dem Soldaten mit dem Gewehr hin:

„Was ist passiert?“

Ein eisiger Blick hellte sich auf Andrej, und die dünnen Lippen sprachen mühsam die gebrochenen Worte aus:

„Genosse, weißt du, Deutschland hat einen Rat organisiert Deutschland und Russland zusammen.“

Andrej hörte den Soldaten nicht weiter an. Er blickte in den Hof, wo sich um den aus dem Auto geflügelten glatten, hageren Menschen deutsche Jaden und russische Mäntel drängten.

Ein aufrichtiger Soldat stieß die Menge auseinander, trat vor den Glattroste hin und warf den schwatzweissen Sirenen zu seinen Füßen. Der Glattroste regte sich nicht, und der Stoff lag vor ihm wie ein Trauerschlaf.

Andrej blickte den Soldaten an, der den schwatzweissen Fahnenstreifen mitgebracht hatte.

„Kurt rief er und stieß durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, siehst du, daß ich durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, siehst du, daß ich durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, siehst du, daß ich durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, siehst du, daß ich durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, siehst du, daß ich durch das Tor.“

Der Soldat lag ihn außer Atem an, während er durch den Hof stieß, dann trat er einen Schritt zurück und fragte leise:

„Kurt, sieh